

Stelle im Lesen glücklich aufhält, für ein Lobspruch und für ein vollständiger Beweis ist, daß er die Natur nicht verfehlet, und bey seiner Munterkeit die Ruhe des Wohlstandes und der Ehrbarkeit nicht gestöret hat. Ich fühle es, indem ich dieses schreibe, daß ich mich selber lobe, und ich habe kaum Gewalt genug über mich, meine Eitelkeit zu bereuen.

So schmeichelhaft indessen dieses Glück ist: so ist es doch um desto gefährlicher, je leichter man sich seiner unwerth machen kann, wenn man es gar zu eifrig sucht. Werde ich das, was ich durch den ersten Theil der Fabeln und Erzählungen gewonnen habe, auch durch den zweyten behaupten können? Wird die Welt eben so von diesem neuen Versuche urtheilen, als von dem ersten? oder würde es vortheilhafter für mich seyn, wenn er gar nicht zum Vorscheine gekommen wäre? Man halte dieses nicht für eine stolze Demuth; allein man schließe auch aus meiner Furchtsamkeit nicht auf ein böses Gewissen. Ich habe eben den Fleiß auf meine neuen Fabeln gewandt, den mich die ersten gekostet haben; und man wird selten nachlässig arbeiten, wenn man genug Ehrerbietung für die Welt hat. Allein der Fleiß und die Behutsamkeit thun bey den Schriften des Wises nicht alles. Es gehört, wenn man in der Sphäre dichtet, in die ich mich gewagt habe, vor allem andern ein gewisses Glück dazu, um auf gute Erfindungen zu kommen. Dieses Glück ist uns oft entweder nur gewisse Jahre, oder nur zu gewissen Augenblicken geneigt. Glückt es uns mit den Erfindungen: so verläßt uns doch zuweilen der Geist der Lebhaftigkeit, ich weiß nicht warum, wenn wir sie ausführen, und ihnen den unschuldigen Schmuck anlegen wollen, den gewisse Theile zu verlangen scheinen. Bald verschlafen wir mitten in der Arbeit die Gelegenheiten zu guten Einfällen und Zierrathen, und bald suchen wir sie gar